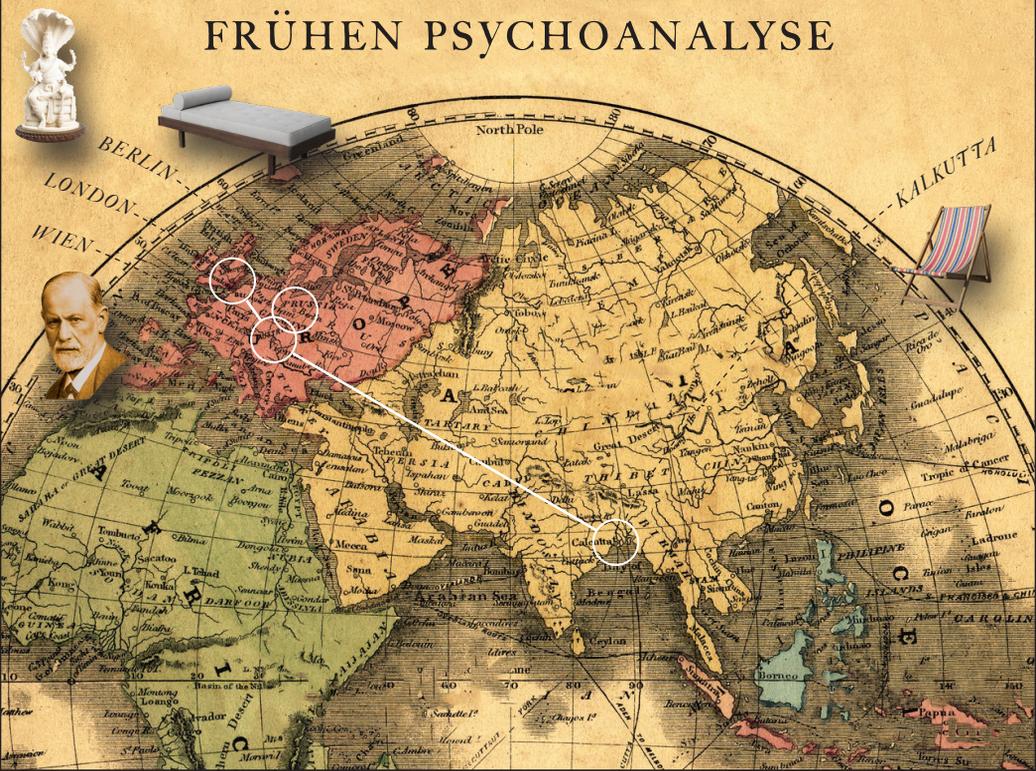


UFFA JENSEN

WIE DIE COUCH NACH KALKUTTA KAM

EINE GLOBALGESCHICHTE DER
FRÜHEN PSYCHOANALYSE



SUHRKAMP

SV

UFFA JENSEN
WIE DIE COUCH
NACH
KALKUTTA KAM

Eine Globalgeschichte der
frühen Psychoanalyse

Suhrkamp

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbiographie;
detaillierte bibliographische Informationen im Internet über
<http://dnb.de-nb.de> abrufbar.

Erste Auflage 2019
Originalausgabe
© Suhrkamp Verlag Berlin 2019
Alle Rechte vorbehalten,
insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-42865-8

Inhalt

Einleitung	13
1. Über diese Geschichte der Psychoanalyse	20
2. Das Wesen der Psychoanalyse: Emotionen	28
3. Meine Vorgehensweise	37

Schlüssellochtext A

Anna G. und das Ende ihrer Verlobung	42
--	----

I. Institutionen

Wie die Welt der Psychoanalyse entstand	51
1. Der Beginn der Internationalisierung	53
2. Die Anfänge der Berliner Psychoanalyse	60
3. Die Anfänge der Londoner Psychoanalyse	65
4. Die Anfänge der Kalkuttaer Psychoanalyse	74
5. Die internationale Verbreitung der Psychoanalyse . .	80
6. Die lokalen Strukturen der Psychoanalyse	87
<i>Privatpraxen 88 – Kliniken 91 – Ausbildungsinstitute 99</i>	
7. Die globalisierenden Strukturen der Psychoanalyse .	103
<i>Briefverkehr 104 – Kongresse 106 – Ausbildungsreisen 107 –</i>	
<i>Zeitschriften 110 – Verlagswesen 114 – Emigration 116 –</i>	
<i>Übersetzungen 119</i>	
8. Fazit: Die globale Psychoanalyse und ihre Grenzen	130

Schlüssellochtext B

Der Muslim, der die Gefahr mehr liebte als sich selbst .	137
--	-----

II. Behandlungen

- Wie die psychoanalytische Therapie weltweit
funktionierte 145
1. Die parallele Erfindung der Psychoanalyse 151
*Therapien vor Freud: Die globale Hypnosebewegung 151 – Otto
Juliusburger in Berlin 155 – Ernest Jones in London 159 –
Girindrasekhar Bose in Kalkutta 162*
2. Der Ablauf der psychoanalytischen Therapie 172
*Wer ließ sich behandeln? Das Profil der psychoanalytischen
Patientinnen 172 – Was wurde behandelt? Die Diagnosen der
Psychoanalyse 178 – Wo wurde behandelt? Die globale
Verbreitung der psychoanalytischen Couch 191 – Wie wurde
behandelt? Die Grundelemente der Psychoanalyse 216 – Wurde
überall so behandelt? Girindrasekhar Boses Praxis in
Kalkutta 222*
3. Die Wirkung der psychoanalytischen Therapie 227
4. Fazit: Die therapeutische Praxis in der Welt der
Psychoanalyse 236

Schlüssellochtext C

- Die Liebe des Sándor F. 241

III. Emotionen

- Wie die Psychoanalyse therapeutische Gefühle
produzierte 251
1. Emotionen in der psychoanalytischen Behandlung 258
2. Emotionen in der psychoanalytischen Theorie 269
*Das energetische Emotionsverständnis in der
Psychoanalyse 270 – Die ödipalen Emotionen in der
Psychoanalyse 279 – Boses Theorie der gegensätzlichen
Wünsche 288*

- 3. Emotionen in der psychoanalytischen Bewegung . . . 296
- 4. Emotionen im Publikum 300
- 5. Fazit: Die emotionale Einheit der Psychoanalyse . . . 314

Schlüssellochtext D

Dalys männermordende Göttin 318

IV. Politik

- Wie sich das psychoanalytische Selbst durchsetzte . . . 327
- 1. Psychoanalyse und Kosmopolitik in Berlin, London
und Kalkutta 334
- 2. Das aufgeklärt-universalistische Selbst der
Psychoanalyse 339
- 3. Ödipale Kritiken – Feminismus und
Antikolonialismus 344
*Feminismus und Psychoanalyse 344 – Kolonialismus und
Psychoanalyse 351 – Antikolonialismus und Universalismus aus
bengalischer Sicht 358*
- 5. Politische Varianten: Marxismus und Nationalismus 365
*Die marxistische Variante in Berlin 365 – Die nationalistische
Variante in Kalkutta 368 – Die nationalistische Variante in
Berlin 374*
- 5. Die politische Energetik der Psychoanalyse 381
- 6. Die politische Logik der psychoanalytischen
Selbsttechnik 387
- 7. Fazit: Psychoanalyse als globale Selbsttechnologie . . . 399

Schlüssellochtext E

Freud und das Gefühl für den indischen Ozean 407

Schlussbetrachtungen	
Zuviel der Liebe	415
Angaben zur Transkription	429
Anmerkungen	431
Quellen und Literaturverzeichnisse	499
Abbildungsverzeichnis	531
Abkürzungsverzeichnis	533
Dank	535

Für Auda Linn

Nightfall stars then rise again
Birdsong before the day begins
For some it's like tight-rope walkin'

Bill Fay, »Never ending happening«

Small wonder Freud is instinctively hated. Love is the most spontaneous emotion of which we are capable; it is more natural and comes quicker than hate, being the primary instinct upon which all life depends. Of this instantaneous emotion Freud has made a slow-motion picture designed to show the victim the mechanics of something more native to him than his own breath, more integral to his nature than the motions of his blood. More than this, Freud has evolved a technique whereby this emotion can be artificially produced and brought into play, a technique, moreover, that is an essential part of what, by a gross misuse of terms, has been called the science of psychoanalysis. The artificial stimulation of affection in the patient for the analyst is technically, I believe, called »transference«. Transference is love, and there is a lot of artificially created transference now in the world, adhering to singularly unsuitable recipients of it, which both analyst and patient would fain be rid of: but they cannot. Small wonder Freud is not universally acclaimed.

Max Plowman, »Beauty and ... Freud« (1930)

EINLEITUNG

Im Frühjahr 1921 ging bei Sigmund Freud in Wien überraschende Post aus der immer weitläufigeren Welt der Psychoanalyse ein. Freud, der täglich Zuschriften bekam und viele Stunden in der Woche mit Briefeschreiben verbrachte, hielt ein Paket aus Kalkutta in Händen, verschickt von einem gewissen Girindrasekhar Bose. Darin fand er das Buch *Concept of Repression*, für das Bose von der Universität Kalkutta den Dokortitel in Psychologie verliehen bekommen hatte.¹ Der beiliegende Brief enthielt nicht weniger bemerkenswerte Zeilen: »Zusammen mit meinen Freunden und Verwandten bin ich ein leidenschaftlicher Bewunderer Ihrer Theorien und Wissenschaft. Es wird Sie interessieren zu erfahren, dass Ihr Name in unserer Familie im letzten Jahrzehnt ein geläufiger Begriff gewesen ist.«² »Freud«: ein alltägliches Wort in einer bengalischen Familie? In Kalkutta: ein Kreis von Bewunderern der Psychoanalyse? Verblüfft schrieb Freud zurück: »Meine Überraschung war groß, dass die Psychoanalyse auf so viel Interesse und Anerkennung in Ihrem fernen Land treffen sollte.«³

In den folgenden Wochen und Monaten entspann sich ein reger Briefverkehr zwischen den beiden. Bose schlug vor, in Kalkutta eine psychoanalytische Vereinigung zu eröffnen, womit er bei Freud auf sofortige Zustimmung stieß. Bereits in seinem zweiten Brief bat Bose um eine Fotografie von Freud: »Ich, meine Verwandten und Freunde und ein großer Kreis von Bewunderern sind seit Langem darauf erpicht.«⁴ Zunächst reagierte der Wiener nicht auf das Ansinnen; dafür erhielt nun

er ein Bild aus Kalkutta, wohlgermerkt ein Bild von ihm, Freud! Der bengalische Künstler und Freund Boses Jatindrakumar Sen hatte eine Zeichnung von Freud angefertigt: »eine Bleistiftzeichnung, wie er denkt, dass ›Sie eigentlich auszusehen hätten‹ [...]. Unnötig zu erwähnen, dass er nicht die geringsten Hinweise auf Ihr Aussehen hat.«⁵ Sen hatte bei regelmäßigen Zusammenkünften im Hause Bose erstmals von Freud und seiner Psychoanalyse gehört. Bei den Boses traf sich eine akademische Elite von Bengalisch sprechenden Hindus – typische Vertreter der *bhadralok*, der lokalen Variante einer bürgerlichen Mittelschicht⁶ – zum zwanglosen Gespräch, einer *adda*, wie man das in Kalkutta nannte und noch immer nennt.⁷ Bei diesen Treffen war Sen zum Bewunderer Freuds geworden, der ihm – wie den anderen Intellektuellen und Gelehrten – persönlich gänzlich unbekannt war.

Ob seine Zeichnung »ins Blaue hinein« das Original gut getroffen hat, ist unklar. Ich habe das Bild nie zu Gesicht bekommen – trotz einer Suche auf drei Kontinenten. Der porträtierte Freud schrieb jedenfalls zurück: »Das imaginierte Porträt, das Sie mir geschickt haben, ist wirklich sehr nett, viel zu nett für den Gegenstand.« Der Künstler habe allerdings »bestimmte rassische Eigenschaften« nicht in Betracht gezogen.⁸ Der Psychoanalytikerin Lou Andreas-Salomé berichtete Freud von seinem Kontakt nach Kalkutta und fügte hinzu: »Von derselben Seite erhielt ich auch ein ›Imaginative Portrait‹, d. h. ein Bild, wie sich jemand, angeblich ein berühmter indischer Maler, meine Person, von der er nie ein Konterfei gesehen hat, vorstellt. Natürlich sehe ich nach ihm urenglisch aus.«⁹

Um die Fantasie mit der Wirklichkeit zu konfrontieren, schickte Freud schnell ein Foto von sich nach Kalkutta (Abb. 1). Dort wiederum ließ es sich Sen nicht nehmen, noch einmal zum

Stift zu greifen und Freud ein weiteres Mal zu zeichnen, diesmal anhand des Originals (Abb. 2).

Auf den ersten Blick ist die Geschichte der Freud-Zeichnungen nur eine amüsante Anekdote. Allerdings kam es in der Psychoanalyse zu erstaunlich vielen solcher Kuriositäten – eine Tatsache, welche die Historiografie berücksichtigen sollte. Was sagt es über einen historischen Gegenstand aus, wenn man diesen in kleinen Begebenheiten zu erkennen glaubt? Ich habe solche Geschichtchen immer wieder in meine Geschichte der Psychoanalyse eingeflochten und mir dafür eine eigene Textsorte einfallen lassen: Schlüsselochtexte, die zwischen den Hauptkapiteln dieser Arbeit stehen. Das hat nicht zuletzt den Vorteil, die für eine Globalgeschichte nötige Makro- öfters mit einer Mikroperspektive unterbrechen zu können. Das Heranzoomen auf die lokale, kleinteilige Ebene besitzt für eine solche Geschichtsschreibung mehr als nur eine belebende Funktion.¹⁰

Freuds bengalische Bewunderer waren keineswegs die Einzigsten, die im wahrsten Sinne des Wortes versuchten, sich ein Bild von Freud zu machen. Besucher aus aller Welt wollten ein signiertes Foto des Wiener Gelehrten, so etwa der japanische Psychoanalytiker Yaekichi Yabe.¹¹ Der Freud-Patient Rudolf Kriser wollte ihn unbedingt zeichnen.¹² Seine wichtigen Schüler Karl Abraham und Ernest Jones hatten Freud-Fotos auf ihre Schreibtische gestellt, Hanns Sachs sogar eine Büste neben seine Analyse Couch.¹³ In bengalischsprachigen Büchern erschienen später ebenfalls Freud-Zeichnungen.¹⁴ Woher stammte dieses Verlangen nach der Präsenz Freuds? Natürlich gab es ein solches auch bei anderen Persönlichkeiten, Gelehrten oder Intellektuellen, deren Konterfeis Zeitschriftenausgaben und Bücher schmückten. Offenkundig ging es hier-

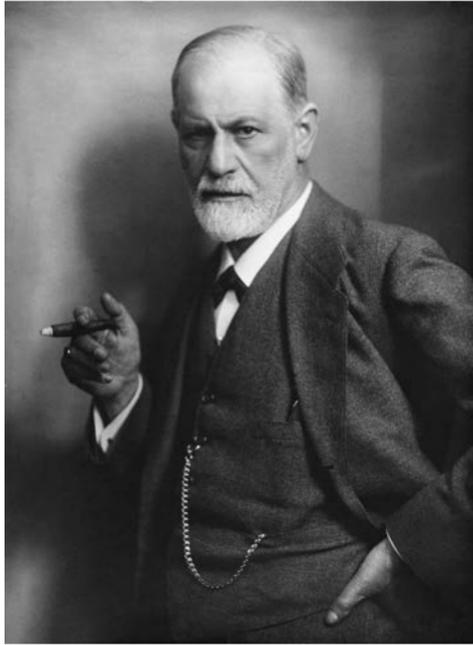


Abb. 1 Fotografie von Sigmund Freud.¹⁵

bei darum, die Aura der Persönlichkeit zu spüren, weshalb das Foto noch wertvoller wurde, wenn es handschriftlich signiert war.

Dennoch ist es nicht abwegig, in solchen Begebenheiten mehr zu sehen. Die Psychoanalyse war als intellektuelles Gebäude eng mit der Person Freuds verbunden. Nachdem der Züricher Psychiater und zeitweilige Psychoanalytiker C. G. Jung Freud das erste Mal in Wien besucht hatte, schrieb er ihm:

[E]s ist mir, als könne man Ihre Wissenschaft niemals ganz verstehen, wenn man Ihre Person nicht kennt. Wo uns Fernerstehenden noch so vieles dunkel ist, kann einem nur der Glaube helfen;

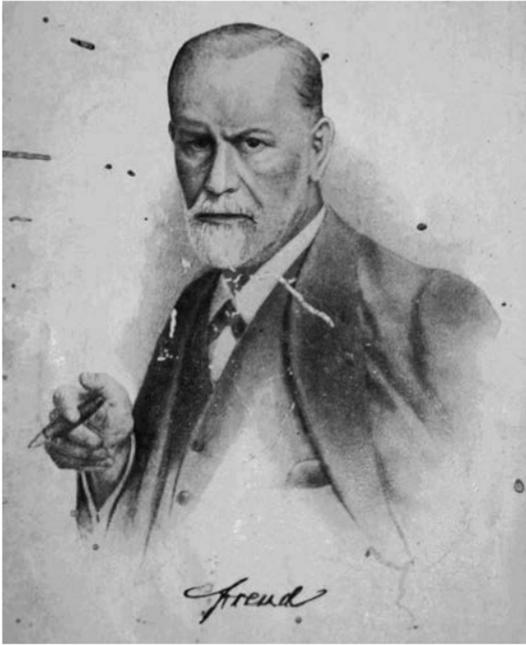


Abb. 2 Freud-Porträt von Jatindrakumar Sen, ca. 1922.

der beste und wirksamste Glaube erscheint mir aber das Wissen um Ihre Persönlichkeit. Mein Besuch in Wien war mir darum eine eigentliche Konfirmation.¹⁶

Wie bei einem religiösen Initiationsritus garantierte für Jung erst die Nähe zum Heiligen die volle Mitgliedschaft in der Bewegung. Mancher mag dies dem frommen Temperament Jungs zuschreiben. Es bleibt aber ein Fakt, dass zwischen der Psychoanalyse und ihrem Begründer ein ungewöhnlich enger, emotionaler Bezug existierte – und dies oft bis heute. Dieses besondere Verhältnis vervielfältigte sich zudem in der psychoanalytischen Bewegung, da die Ausbildung einer Nachwuchs-

analytikerin eine ähnliche Bindung an den Lehranalytiker entstehen lässt. Freud verkörperte die Psychoanalyse: Durch seine Präsenz, und sei es als Foto auf dem Schreibtisch, werden seine Schüler und deren Schüler – sowie die zunächst seltenen Schülerinnen – in eine Reihe von Analytikergenerationen eingefügt.

Obwohl unklar bleiben muss, wie das erste imaginierte Porträt in Kalkutta aussah, unterschieden sich die beiden Zeichnungen von Freud sicherlich. Dass sich die bengalischen *bhadralok* einfach vorstellten, »wie Freud eigentlich auszusehen habe«, zeugt von einem bemerkenswerten Selbstbewusstsein. Nicht zuletzt deshalb dürfte Freud das »zu nette« Abbild irritiert haben. Dass er sein Alter Ego »urenglisch« fand, enthielt eine Spitze, deren Gemeinheit ihm wahrscheinlich gar nicht bewusst war. Schließlich unterstellte er damit den bengalischen Kollegen, so durch den Kolonialismus geprägt zu sein, dass in ihrer Vorstellungswelt alle Europäer englisch aussahen. Im übertragenen Sinne geht es in diesem Buch um den Unterschied zwischen den beiden Bildern. Die erste Zeichnung Sens bewies, dass Freud, ohne es auch nur zu ahnen, bereits Anhänger in Kalkutta besaß. Eine meiner Leitfragen lautet: Wie sah das Bild aus, das man sich in Kalkutta von der Psychoanalyse machte, als man dort noch wenig über sie und ihren Begründer wusste? Wie im Falle der ersten Zeichnung ist es nicht einfach, an diese Anfänge heranzukommen und sie zu erforschen; dennoch bleibt einiges zu sagen, was ich auf den folgenden Seiten zusammentragen werde.

Den bengalischen Intellektuellen war die Zeichnung mit dem imaginierten Freud keineswegs peinlich, nachdem sie das »richtige« Foto erhalten hatten. Im Gegenteil: Sie hing in Boses Behandlungszimmer, wie der Sexualwissenschaftler Magnus Hirschfeld berichtete, der Bose 1931 in Kalkutta besuchte.¹⁷

Als die Indische Psychoanalytische Gesellschaft am 6. Mai 1931 Freuds 75. Geburtstag feierlich beging, projizierte Bose die erste Zeichnung Sens an die Wand, zusammen mit Freuds brieflicher Reaktion darauf.¹⁸ Damit wurde symbolisch deutlich, dass die Zeichnung die eigene lokale Version der Psychoanalyse verkörperte. Zugleich hatte es Sen aber nötig gefunden, Freud ein zweites Mal, und diesmal »richtig«, zu zeichnen. Bose wählte diese zweite Zeichnung als Frontispiz für sein erstes bengalischsprachiges Buch über die Psychoanalyse aus. In Kalkutta zielte man also nicht nur darauf, mit bemerkenswertem Selbstbewusstsein eine lokale Variante eines aus dem Westen stammenden Wissens zu gestalten, die anders als das »Original« aussah. Zugleich ging es stets um einen Abgleich mit der »realen« Psychoanalyse.

Mein Ansinnen ist es nicht, die beiden Bilder wie Original und Fälschung zu behandeln – was wäre hier das Original, was die Fälschung? Ich betone vielmehr die Gleichzeitigkeit und historische Gleichrangigkeit der beiden Aspekte: einer lokalen »Kalkutta-Version« und einer globalen »Freud-Version« der Psychoanalyse. Trügerisch wäre es zu glauben, dass nur die eine Zeichnung ein Abbild der »Realität« darstellte und die andere nicht. Beides waren Zeichnungen und somit Repräsentationen – und selbst das »originale« Freud-Foto war eine bewusste Inszenierung für den Fotografen: Man beachte, wie Freud dasteht, mit seiner obligatorischen Zigarre, den bürgerlichen Insignien (Taschenuhr, Anzug, Weste, Binder) und seinem durchdringenden Blick. Mit dem Spannungsverhältnis zwischen lokalen und globalen Verwendungen der Psychoanalyse beschäftigt sich dieses Buch.